

Laibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofgasse Nr. 15.

Nr. 164.

Pränumerationspreise:
Für Laibach: Ganzj. fl. 8.40;
Rufstellung ins Haus v. 25 fr.
Mit der Post: Ganzj. fl. 12.

Samstag, 20. Juli 1878.

Morgen: Prager.
Montag: Maria W.

Insertionspreise: Eine
spaltige Petitzeile à 4 fr., bei
Wiederholungen à 3 fr. An-
zeigen bis 5 Zeilen 20 fr.

11. Jahrg.

Zur Occupationsfrage.

Oesterreich-Ungarns Truppen sind zum Einmarsch in Bosnien und in die Herzegowina bereit. Wie die offiziöse „Bohemia“ aus Esseg erfährt, ziehen sich die Occupationstruppen auf der Linie Brod-Gradiška immer dichter zusammen. Die Ergänzungsmannschaften der ungarischen Regimenter sind fast vollzählig eingetroffen, die 20. Division steht marschbereit da in der Stärke von 20 Bataillonen (darunter neun ungarische, drei kroatische). Esseg selbst hat das heimische Reserveregiment Baron Sokolow Nr. 78 zum 13. Armee-corps abgegeben. Binnen wenigen Tagen werden auch die siebente und sechste Division in dem Aufmarschraum aufgestellt genommen haben, so daß H. J. M. Josef Philippowich den nördlichen Theil seiner Armee vollkommen bereit findet. Aus Graz trifft auch der Feldtelegraphen-Direktor Dr. Klar beim Occupationscorps ein, um persönlich alle Anordnungen zu treffen, die bei dem Zustande der zu occupierenden Gebiete doppelt ins Gewicht fallen. Auch die Feldpost, welche trefflich organisiert ist, wird Großes zu leisten haben, da auf eine Mitwirkung von Zivil-Postbehörden vorläufig kaum zu rechnen ist. Alle Colonnen, welche bisher Esseg passiert haben, zeigten, in wie vortreflichem Zustande sich die Truppen befinden, welche Fortschritte unsere Armee in den letzten Jahren gemacht hat. Die steierischen Truppentkörper rücken mit einer großen Anzahl Einjährig-Freiwilliger aus; das Regiment Mollinary Nr. 58 begreift die Blüte der Pester Universitätsjugend in sich.

Karatheodory Pascha ist in Wien eingetroffen, und haben die Verhandlungen in Bezug auf die Räumung Bosniens und der Herzegowina von türkischen und deren Besetzung durch österreichisch-ungarische Truppen bereits begonnen. Wie

das „N. W. Tagbl.“ meldet, stehen die Dinge vorläufig so, daß keine wie immer geartete Instruction der Pforte an den Generalgouverneur von Bosnien, Wali Mazhar Pascha, und an den Kommandanten der türkischen Streitkräfte in Bosnien bezüglich des Einmarsches der österreichischen Truppen erfolgt ist. Die türkischen Bevollmächtigten nehmen vorläufig den Standpunkt ein, daß die Pforte Erklärungen über die Occupationsbauer sowohl als über das Occupationsgebiet von Oesterreich verlangt. Sie legen die Geneigtheit an den Tag, die Occupation sich ruhig vollziehen zu lassen gegen regelmäßige Uebergabe des inventierten türkischen Staatseigenthums, sowie des etwa zurücklassenden Kriegsmaterials. Außerdem betonen sie die Nothwendigkeit, daß die österreichische Occupation sich nicht auf das Sandschak Novibazar erstreckt, welches für die strategischen Positionen der Türkei gegen Serbien und Montenegro für die Pforte von großer Wichtigkeit ist und überdies den Concentrationspunkt für den größten Theil der aus Bosnien und der Herzegowina sich zurückziehenden türkischen Truppen bilden würde. Die eigentlichen Verhandlungen werden erst in dem Momente des Eintreffens des Marschalls Mehmed Ali Pascha in Wien beginnen.

Die österreichisch-ungarische Regierung hat, wie der „P. Lloyd“ erfährt, keineswegs die Absicht, Bosnien und die Herzegowina durch eine Ziviladministration der modernen Kultur zu erschließen, sondern sie will die türkischen Behörden fortfungieren lassen. Die Frage der künftigen Administration des Landes hängt mit seinem definitiven Schicksale überhaupt zusammen, und erst dann, wenn dieses entschieden sein wird, kann die Frage nach den Kulturträgern für dieses Land in Discussion kommen. Dabei bleibt es noch immer dahingestellt, ob man aus Bosnien ein Experi-

mentierfeld für czechische Beamte zu machen gewillt sein wird, denn mit der Entscheidung des künftigen Schicksals des Landes muß auch seine staatsrechtliche Stellung in irgend einer Weise präcisiert werden, von deren Lösung überhaupt erst die Bestimmung der Zukunftskaisers und Zukunftskaimatams abhängen kann. Die österreichischen Minister konnten daher ruhig auf Urlaub gehen; für jetzt steht nur die militärische Occupation auf der Tagesordnung, und bei dieser hat im besten Falle nur noch der Landesvertheidigungsminister wegen eventueller Dispositionen für die dalmatinische Landwehr einen Wirkungskreis; vorläufig aber noch nicht in dem Sinne, wie ihn vor kurzem erst ein militärisches Blatt angedeutet haben wollte, indem es darauf brang, daß man in Bosnien mit der Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht keinen Augenblick zögern dürfe und mit dieser Maßnahme in der Krivowischje zunächst den Bosniern und Herzegowinern ein gutes Beispiel geben müsse! Das genannte Organ ist den Ereignissen etwas zu rasch vorangelaufen; vorerst möge unsere Diplomatie dafür sorgen, daß sich in Bosnien keine allgemeine Abwehrpflicht gegen uns organisiert, und wir wollen schon damit zufrieden sein.

Reform der Advokatur.

Vor längerer Zeit betraute der Advokatenverein in Niederösterreich ein Comité mit der Aufgabe, die Advokatenordnung vom 6. Juli 1868 einer eingehenden Betrachtung zu unterziehen und behufs wünschenswerther und nothwendiger Reformen geeignete Anträge zu stellen. Das Comité hat seine Mission erfüllt und brachte Anträge ein, die, kurz gefaßt, lauten wie folgt: Zur Reform der Advokatur erscheint nebst der Abänderung der Advokatenordnung vom 6. Juli 1868 nothwendig:

Fenilseton.

Ein Lorbeerfranz.

Eine Skizze aus dem Leben, von Harriet.

(Fortsetzung.)

„Ich will in ihr meine aufgeregten Nerven zur Ruhe bringen. Es ist das erste mal, daß ich mit einer eigenen Composition für das Piano mich vor einem großen Publikum hören lasse. In geschlossenen Gesellschaftskreisen hat man bisher überschwängliches Lob meinem Talent ertheilt; aber sobald man in die Oeffentlichkeit tritt, erreicht die von Freunden in den Himmel erhobene Leistung oft kaum das Niveau genügender Mittelmäßigkeit, und die Kritik kommt dann mit wuchtigen Keulenschlägen, so daß dem armen Opfer oft auch nicht eine Faser von Begabung zugesprochen wird!“

„Ich begreife nicht, wie du wirst abends spielen können, wenn — —“

„Ich mich nicht beruhige!“ warf Falkenhorst rasch ein.

„Freund, es ist das Künstlerfieber, das mich so stürmisch bewegt und das jeder verdammt ist, durchzumachen, dem die Götter Talent und Genie

in die Wiege gelegt; diese von Eintagsfliegen so sehr beneideten Göttergaben!“ Der Musiker hielt inne, dann fügte er, in tiefe Gedanken verloren, hinzu: „Ob sie meinem Triumph oder meiner Niederlage beizuwohnen wird?“

„Wer?“

„Jene Dame, die wir vor wenigen Tagen bei Goldern getroffen!“

„Frau von Brandos?“

„Auch sie — aber vor allem ihre Schwester, die blonde Else mit dem Vorelephaar!“

Der Gelehrte bückte sich im Weitererschreiten nach einem Pflanzentrant, das am Wege blühte.

„So, gefällt sie dir?“ fragte er langsam.

„Sie hat auf den ersten Blick meine Sympathie gewonnen! Ihr Erscheinen in dem Konzertsaal wird mir eine günstige Vorbedeutung für mein ferneres Geschick sein!“

Der gute Professor war über den Ausruf des Musikers, den ein schwärmerischer Blick begleitete, auf das höchste erstaunt. „Ah, pah, das sind Künstlererschrecken!“ murmelte er vor sich hin. „Du wirst doch nicht im Ernste dem Erscheinen des Fräuleins eine Deutung für dich beilegen? — es wäre lächerlich!“

„Denke, was du willst! Es gibt geheime Ahnungen im Leben, mein guter Dhyman!“

Die beiden Männer hatten den Ausgang des Wäldchens erreicht; Markos blieb stehen und wies mit der Hand den Berg hinauf:

„Ich will noch Pflanzenstudien machen; Adieu, Hamlet!“

Der Musiker sah ihn fragend an.

„Du magst recht haben! Ich will mit Shakespeare sagen: Es gibt mehr Dinge im Himmel und auf Erden, wovon sich unsere Schulweisheit nichts träumen läßt! Wer hätte noch gestern geahnt, daß ich heute in dem Konzertsaal mein Augenmerk hauptsächlich auf das Erscheinen der blonden Else“ richten werde; einzig und allein aus dem Grunde, um zu beobachten, ob Loreley plötzlich die alte Sage zuhanden macht und statt daß sie bezaubert, sie sich willig durch die Macht der Klänge bezaubern läßt!“

Mit ungewöhnlich hastigen Schritten entfernte sich der junge Gelehrte. Falkenhorst blickte ihm lächelnd nach, bis er um den Berggründen bog, dann schritt er durch das Wäldchen zurück und ließ sich auf der Gartenbank, auf welcher Rudolph gesessen hatte, nieder.

Sein Blick streifte die Villa, deren weinlaubumrankte Terrasse er von seinem Sitze aus über sah, wie das Gassenfenster des Landhauzes, aus dem ein leiser Lusthauch plötzlich die Klänge eines

1.) die Einführung des öffentlichen mündlichen Zivilverfahrens und die Reform der Gerichtsorganisation;

2.) Die Reform der praktischen Justizprüfungen. Die praktische Justizprüfung ist eine einheitliche, die, mit Erfolg abgelegt, zur Erlangung des Richteramtes, der Advokatur und des Notariats befähigt. Sie ist erst nach Zurücklegung einer Praxis von vier Jahren gestattet. Die Prüfung zerfällt in eine mündliche und schriftliche;

3.) die Erlassung eines Gesetzes in betreff des Uebertrittes aus dem Advokaten- zum Richterstande und umgekehrt. Dieses Gesetz hätte zu bestimmen: Eine fünfjährige Verwendung als stimmungsführender Rath bei einem Gerichtshofe oder als Vorstand eines Bezirksgerichtes ersetzt das Erfordernis der nach der Justizprüfung zu nehmenden Advokaturpraxis und des Doctorates. Eine bestimmte Minimalanzahl Richterstellen jeder Instanz ist mit Advokaten zu besetzen, welche eine bestimmte Minimalanzahl von Jahren die Advocatie unbeanstaltet ausgeübt haben. Je nach den Stufen der Instanzen ist die Zahl der Stellen geringer und zugleich die Zahl der Jahre der advokatorischen Berufsausübung höher zu bemessen. Den Advokaturskandidaten ist der Rücktritt in den Gerichtsdienst, und zwar in ihre frühere Stellung, jederzeit gestattet, wobei der Mangel der amtlichen Qualifikation durch Einvernehmung der Advokatenkammer ersetzt wird.

4.) An dem Sitz eines Collegialgerichtes ist die Ausübung der Advokatur mit der des Notariates nicht vereinbar. An anderen Orten kann vom Justizminister die Vereinigung beider Functionen gestattet werden. Weiter macht das Comité mehrere Spezialvorschläge, welche die Abänderung der Advokatenordnung bezwecken. Der wichtigste Vorschlag ist der, welcher die Wiedereinführung des Numerus clausus empfiehlt. Zur Ausübung der Advocatie soll nämlich die Zulassung erforderlich sein; diese sei auf eine gewisse Zahl von Advokaten beschränkt, welche nach Vernehmung der Ober-Landesgerichte und Advokatenkammern vom Justizminister für jeden Landes- oder Kreis- und Bezirksgerichtsprengel festgesetzt wird, und könne, insoweit diese Zahl nicht erreicht ist, nur dann verweigert werden, wenn einer der gesetzlichen Verweigerungsgründe vorliegt. Die Festsetzung der Zahl sei periodisch, etwa nach Ablauf von je 10 Jahren, zu erneuern. Zur Ausübung der Advokatur an den Orten der Collegialgerichte wird eine zehnjährige, an allen übrigen Orten eine siebenjährige Praxis gefordert. Bei dem obersten

Gerichtshofe, obersten Gefällsgerichte, Verwaltungs-Gerichtshofe und Reichsgerichte können Advokaten jeden Sprengels vertreten, welche durch mindestens sechs Jahre die Advocatie unbeanstaltet ausgeübt haben. Die Uebersiedlung eines Advokaten auf eine an einem andern Orte freigewordene Stelle ist innerhalb des Ober-Landesgerichtsprengels mit der Maßgabe, daß der Uebersiedlungsverwerber in Ansehung der Dauer seiner Praxis wie ein Advokaturskandidat behandelt wird, freizugeben, von einem Ober-Landesgerichtsprengel in den andern aber nur insoweit zu gestatten, als an dem Orte des zu wählenden neuen Wohnsitzes für die daselbst freigewordene Stelle kein geeigneter Bewerber aus der Zahl der dort ansässigen Advokaturskandidaten vorhanden ist.

Vor den Wahlen in Ungarn.

Ungarn ist das Land der Eigenthümlichkeiten. In parlamentarischen und verschiedenen politischen Kreisen Ungarns erfährt die Politik und Administration des Ministeriums Tisza arge Angriffe und herbe Kritik, und worin bestehen die Folgen der diesem Ministerium zwischen die Füße geworfenen Opposition? — Der Ministerpräsident Herr v. Tisza tritt wieder in die Wahlkampagne ein, er feiert gelegentlich seiner Kandidaturreise Triumphe, die ungarische Nation trägt ihn auf ihren Händen, sie begrüßt in Tisza den nationalsten, Ungarn mit Leib und Seele treu ergebenen Patrioten und Politiker, das Ungarland bejubelt seinen Liebling, tausendfache „Elsen“-Rufe betäuben sein Ohr, Ungarn erhebt seinen Ministerpräsidenten in den siebenten Himmel. Obgleich seiner Politik in gewissen Schichten der ungarischen Bevölkerung ungünstige Kritik zutheil wurde, ist Tisza der Held des Tages, seine Wahl in den ungarischen Reichstag ist gesichert. Obgleich Herr v. Tisza der ihn vergötternden Nation vor dem Ausgleich mit Oesterreich mehr versprach, als er halten konnte, gibt sich Ungarn dennoch zufrieden, damit sich tröstend, daß Herr v. Tisza erreicht hat, was für Ungarn zu erreichen möglich war. Ungarns Bevölkerung ist erfüllt von der Wichtigkeit einer das Land zuträglichsten Politik; sie hängt mit Blut, Begeisterung, Temperament und Hingebung in strengster Disciplin an dem Träger des ersten Ministerportefeuilles, sie bringt demselben alle Sympathien entgegen. Wie ganz anders sieht es auf diesem Gebiete bei uns in Oesterreich aus!

Vor den Wahlen in Deutschland.

Das schöne und gemüthliche Baiernland ist die Quelle des beliebten Gerstenjastes, die Geburtsstätte der Zukunftsmusik, die Heimat der Künste und Wissenschaften, aber auch die Brutstätte der freiheitsfeindlichen Klerisei, die Walhalla der Ultramontanen. Die ultramontane Partei benützt die Zeit vor den Reichstagswahlen für Deutschland, um in Wahlaufrufen nach Herzenslust gegen den „teuflischen“ Liberalismus und seine Werke loszuziehen. In einem der Hirtenbriefe der ultramontanen Parteiführer finden wir nachstehende Stelle: „Alle schönen Hoffnungen, die das Volk sonst hatte, sind zerronnen, alle die herrlichen Versprechungen einer glücklichen Zukunft, mit welchen der Liberalismus große Theile unseres Volkes bisher gängelte, haben sich als Täuschung erwiesen. Die traurigen Folgen der Regierungsweise, wie sie seit Jahren im deutschen Reiche herrschte, treten offen zutage, und jeder fühlt ihre drückende Last. Nicht Hebung des Wohlstandes hat man uns gebracht, sondern allgemeine zunehmende Verarmung. Die Milliarden sind in vermehrter Auflage wieder aus dem Lande gewandert, unser nationaler Wohlstand schwindet, und der ehrliche Arbeiter sucht vergeblich Beschäftigung im Vaterlande u. s. w.“

Der Kongreß.

Die offiziellen Blätter des In- und Auslandes fahren fort, die Resultate des Berliner Kongresses zu feiern. Die „Times“ schreiben: „Das nächste Jahrhundert mag, wenn es mit dem Geschehenen nicht zufrieden ist, die Sache aufs neue wieder aufnehmen und mit ihr in seiner eigenen Weise verfahren. Etwas zum mindesten von dem, was wir gewonnen haben, dürfte uns nicht genommen werden. Das Wachsthum Rußlands ist deutlich verspürt worden als eine Gefahr nicht allein für unser Land, sondern für die Civilisation selber. Es war wie der Lauf eines riesigen Gletschers, langsam, unwiderstehlich und hoffnungslos zerrütternd für alles Leben, das ihm in den Weg kam. Es ist keine kleine Erleichterung, daß wir von irgend einer solchen Beforgnis gegenwärtig befreit sind. Wenn die Gefahr nicht endgültig abgewendet ist, so ist sie zum mindesten auf unbestimmte Zeit hinaus verschoben. Die nächste Generation muß in ihrer eigenen

Fortsetzung in der Beilage.

Piano zu ihm herübertrug. Der junge Mann horchte auf: Wer war es nur, der eine schwierige Ballade Chopins mit so meisterhafter Virtuosität vortrug? Falkenhorst meinte sich selbst zu hören, so verständnisvoll drang das Spiel der Bewohnerin oder des Bewohners jenes Gemaches in seine Seele! — Er erhob sich, den Blick unverwandt nach dem Fenster geheftet, in dessen Rahmen plötzlich ein Mädchenkopf mit aschblondem Haare auftauchte. Es war Judith.

Der Musiker fuhr sich mit der Hand über die Stirne; er ahnte, vielmehr wußte nun, daß die Schwester der blonden Else die meisterhafte Pianopfeilerin war.

Ein außerlesenes Publikum hatte sich um die siebente Abendstunde in dem geräumigen Konzertsaal des Casinos versammelt. Alles, was dem höhern Adel wie der Plutokratie angehörte, füllte die glänzend erhellten Räume.

Unter den Anwesenden befand sich auch Präsident Goldern mit seiner Gattin und Tochter. Da sie etwas spät gekommen waren, mußten die Damen mit einem Plaze in der letzten Reihe verbleiben. Seitwärts, dem erhöhten Podium der mitwirkenden Konzertsocietät gegenüber, stand Markos, sich an eine der weißen Marmorsäulen lehrend. Die dunkelblauen Brillen er-

setzten gewöhnliche Augengläser, mit deren Hilfe er die anwesende Damenvelt, so weit es eben ging, einer genauen Musterung unterzog. Vergebene Anstrengung! Der anmuthige Mädchenkopf mit dem reichen blonden Haar war nicht unter den geschmückten Damentöpfen herauszufinden!

Die ersten Gesangs- und Musikpielen waren unter rauschendem Beifallssturm der Anwesenden glücklich vorübergegangen; Beethovens „Adelaide“, von der prachtvollen Stimme eines jugendlichen Sängers mit Verständnis und tiefem Gemüth vorgetragen, eben verhallt, als ein leises Murmeln und Flüstern unter den Anwesenden entstand. Es galt Alfred Falkenhorsts Erscheinen, dem jungen Componisten des am Programme bezeichneten „Walbeschlüßers“.

Der Musiker verneigte sich leicht gegen das Publikum, wobei sein Auge nur flüchtig die Anwesenden streifte. Er trat an das Piano; ehe er sich vor demselben niederließ, strich er sich das dunkle Lockenhaar aus der feuchten Stirne. — Die ersten Klänge, die seine Finger den Tasten entlockten, legten in ihrer Unsicherheit ein Zeugnis von der inneren Aufregung des jungen Mannes ab. Doch suchte er den sinnverwirrenden Zustand zu beherrschen, und es gelang ihm.

Der Saal mit seinem Lichtmeer verschwand vor den Anwesenden. Das geheiligte Rauschen hundertjähriger Eichen quoll und wogte aus jedem Tone. Ein zartes Sehnen und schwermüthiges Träumen kündeten die Tongedanken auf der einen Seite, dann wieder, in vollen Accorden, rauschte es mächtig überwältigend über weiches Empfinden, hüllte es in seine göttliche Musenweiche.

Mit wahrer Andacht lauschte das Publikum dem Spiele des jungen Mannes, als es endlich in einigen leisen Accorden, die man ein wunderbares Versäuseln nennen konnte, endete, herrschte momentan lautloses Schweigen unter den Anwesenden, die noch immer der Zauber des „Walbeschlüßers“ umfassen hielt, der nur mit dem Verstummen der Musik allmählich wich.

Ein donnernder Beifallssturm, der die Grundfesten des Gebäudes zu erschüttern schien, brach los. In Alfreds Auge flammt es mächtig auf; er verbeugte sich tief vor dem Publikum. In diesem Moment trat der Vorsteher des Conservatoriums an ihn heran und überreichte ihm einen prachtvollen Lorbeerkranz, dessen breite hochrothe Atlaschleife in riesigen Goldbuchstaben die Worte trug: „Dem Talent die Huldigung!“

(Fortsetzung folgt.)

Weise für ihr Interesse und das ihrer Nachfolger Sorge tragen. Der Berliner Vertrag mag billigerweise als eine hinreichende Errungenschaft für eine Generation angesehen werden.“

Minister befriedigt äußert sich Rumänien. Die fürstliche Botschaft, womit die Session der Kammern geschlossen wurde, sagt: Der Kongreß brachte einen Vergleich über wichtige und wesentliche Fragen für die kleinen Staaten zustande, die aber für die großen europäischen Interessen als Fragen sekundären Ranges betrachtet werden. Speziell Rumänien ist es beschieden, dem Frieden der Welt die größten und grausamsten Opfer zu bringen. Wir werden Europa durch eine würdige Haltung, durch kluge und patriotische Beschlüsse beweisen, daß Rumänien vom Kongreß mehr erwarten durfte.

Das neue Serbien.

Auf Grund des Artikels 36 des Berliner Vertrages liegt das mit Gebiets- und Bevölkerungszuwächsen beglückte und dennoch unzufriedene Serbien innerhalb nachstehend bezeichneter Grenzen: Die neue Grenze folgt der jetzigen Linie, indem sie den Thalweg der Drina von deren Zusammenfluß mit der Drau aufwärts folgt, wobei der Mali-Zwornik und Sathar dem Fürstenthume bleibt, zum Kopavnik, von der sie sich auf dem Gipfel des Kamulug abzweigt. Von dort folgt sie anfangs der westlichen Grenze des Sandtschats von Nisch über die südlichen Vorberge des Kopavnik, über die Kämme der Marika und Mrdar-Planina, welche die Wasserscheide zwischen den Gebieten des Ibar und der Sitniza einerseits und der Toplija andererseits bilden, wobei Prijepol der Türkei verbleibt. Sie wendet sich dann gegen Süden auf der Wasserscheide zwischen der Brvenika und der Medvedja, wobei das ganze Gebiet der Medvedja bei Serbien verbleibt, folgt dem Kämme der Goljak-Planina (welcher die Wasserscheide zwischen der Krina-Njela einerseits und der Poljanika, der Veterniza und der Morava andererseits bildet) bis zum Gipfel der Poljanika. Weiter geht sie über die Vorberge der Karpina-Planina bis zur Mündung der Konjska in die Morava, durchschneidet letztere und steigt wieder auf der Wasserscheide zwischen dem Bache Konjska und dem Bache, welcher sich bei Neradova in die Morava ergießt, und trifft die Planina Sv. Ilija oberhalb Ergoviste. Von diesem Punkte folgt sie dem Kämme des Sv. Ilija bis zum Berge Ključ und dann über die in der Karte mit 1516 und 1547 bezeichneten Punkte und die Babina-Gora bis zum Berge Erni-Brh. Vom Berge Erni-Brh ist die neue Grenze dieselbe wie die Bulgariens, d. h. die Grenzlinie folgt der Wasserscheide zwischen der Struma und der Morava über die Gipfel des Strefer, Bilogolo und Mesid-Plumiska, erreicht, über die Gacina, Erna-Trava, Dardowska und Dainiza-Ebene und weiter über den Descani-Kladan die Wasserscheide zwischen der oberen Sutowa und der Morava, geht gerade auf den Stok zu und schneidet dann, 1000 Meter nordwestlich von dem Dorfe Segusa, die Straße von Sophia nach Piro. Sie steigt dann wieder in gerader Linie zu der Widitsch-Radoschina, in der Kette des Rodja-Balkan, wobei das Dorf Dorkine bei Serbien, das Dorf Senatos bei Bulgarien bleibt. Von dem Gipfel des Berges Radoschina folgt die Grenze in nordwestlicher Richtung dem Kämme des Balkans über Ciprovac-Balkan und Stara-Planina bis zur alten Ostgrenze des Fürstenthums Serbien bei der Kula Smiljova-Euka und von dort dieser alten Grenzlinie bis zur Donau, welche sie bei Rakowiza trifft.

Parlamentarisches aus Serbien.

Die Skupstina votierte einstimmig das ordentliche Budget pro 1878 nach dem Regierungsantrage mit unwesentlichen Aenderungen.

Hienach betragen die Einnahmen 38.833,080 Piafter, die Ausgaben 38.623,097 Piafter. Das Kriegsbudget wurde wegen der vermehrten Offizierscadres in den stehenden Bataillonen sowie wegen Organisierung der Milizarmee in den eroberten und annectierten Gebietsstücken auf 15.718,340 Piafter erhöht. Der Stellvertreter des Ministerpräsidenten, Gruiz, dankte der Volksvertretung für die an den Tag gelegte patriotische Einigkeit.

Die Lage in Thessalien.

Das „Wolff'sche Bureau“ erhält aus Volo Nachricht, daß die griechisch-orientalische Frage von Tag zu Tag eine drohendere Physiognomie annimmt. Große Feuersbrünste wüthen in Thessalien, 30 Dörfer sind in Flammen, die ganze Ernte ist vernichtet, eine große Anzahl von Häusern, im Dorfe Sophades allein 22, sind verbrannt; daselbst sind auch einige Kinder in den Flammen umgekommen. Die Anarchie wüthet im ganzen Lande, und es ist nicht zu bezweifeln, daß das Feuer mit Fleiß gelegt worden sei, denn es brach in verschiedenen Dörfern gleichzeitig aus. Es wird allgemein geglaubt, daß es von den Behörden angelegt worden ist, nachdem sie den Beschluß des Kongresses über diese Länder erfahren haben. Sie beabsichtigen, das Land zu verwüsten und zu voller Untwürdigkeit zu zwingen.

Die Besitzergreifung von Cypern.

Admiral Lord John Hay langte am 13. d. mit seinem Stabe in Nikosia an. Er verfügte sich in das Regierungsgebäude, wo ihm eine türkische Ehrenwache die Hommours machte. Samih Pascha und die Notabeln der Stadt waren bei dem Gouverneur versammelt. Nach dem unvermeidlichen Kaffee richteten die Lokal-Autoritäten Willkommens-Ansprachen an Lord John Hay, worauf er folgendes erwiderte: „Infolge einer Convention, die zwischen Ihrer Majestät der Königin Victoria und dem Sultan geschlossen wurde, bin ich durch Ihrer Majestät Regierung beordert, die Insel Cypern im Namen der Königin zu occupieren und ihre zeitweilige Verwaltung zu übernehmen, bis der von Ihrer Majestät ernannte Gouverneur hier anlangt. Ich erfahre, daß ein kaiserlicher Ferman, der gestern in Gegenwart der Notabeln verlesen wurde, euch bereits von dem Wechsel der Regierung in Kenntnis gesetzt hat und daß ihr nun vorbereitet seid, die Administration in meine Hände zu übertragen. Was mich anbelangt, so ersuche ich die Regierungsbeamten, an ihren gegenwärtigen Posten zu verbleiben. Wenn irgend welcher Wechsel für nothwendig erachtet wird, so wird ihn mein Nachfolger einleiten. Die Polizei wird nach wie vor ihre Pflicht thun. Sie wird unter dem Kommando ihrer gegenwärtigen Offiziere bleiben, die ich für die Aufrechterhaltung der Ordnung verantwortlich mache. Die Steuern und Abgaben werden in den öffentlichen Schatz zum Frommen der Königin entrichtet, und ich mache die bezüglichen Beamten für alle Regierungsgelder verantwortlich.“

Diese Ansprache wurde englisch gehalten und von Mr. Baring in die Sprache der Eingebornen übersetzt, worauf die anwesenden Notabeln den Repräsentanten Ihrer Majestät ihrer Anhänglichkeit versicherten. Auf dem Platze vor dem Regierungsgebäude war mittlerweile eine Flaggenstange aufgestellt worden. Die englischen Marinesoldaten zogen in Parade auf, und die Flagge Großbritanniens wurde aufgehißt. Der Admiral rief mit lauter Stimme: „Ich nehme Besitz von dieser Insel im Namen der Königin Victoria!“ Die Marinesoldaten salutierten die Flagge und die anwesende Menge brach in Lebehoch-Rufe auf die Königin aus.

Die Agitation in Italien

gegen Oesterreich wird fortgesetzt. Wie die „Presse“ berichtet, fand vor kurzem im Sommertheater Goldoni eine Demonstration für die Annexion Triests und Trients statt, indem plötzlich während der Vorstellung auf die Zuschauer sich ein Regen von dreifarbigem Proclamationen ergoß, welche beide Städte für Italien reclamierten. Die Zuschauer erhoben sich insgesammt und brachten ein Hoch auf Trient und Triest aus, deren Losrennung von Oesterreich sie forderten. Kommenden Sonntag soll sowohl in Florenz als auch in Mailand ein Meeting zugunsten der Annexion stattfinden. Die italienische Regierung wird wohl daran thun, sich vorzusehen.

Tagesneuigkeiten.

— Meteorstein. Am 15. d. M., um zwei Uhr 45 Minuten nachmittags, ist in der Gemeinde Trschitz nächst dem Bahnhofe Nezamislitz ein Meteorstein zur Erde gefallen, und zwar nach einer eigenthümlichen Strahlung und unter sonderbarem Getöse. Der braunschwarze Meteorstein, 25 Kilo schwer, ist beim dortigen Ortsvorstande zur Ansicht aufbewahrt.

— Ein Urtheil über die Homöopathie. In der letzten Sitzung des Regensburger ärztlichen Vereins wurde der Wortlaut eines bezirksgerichtlichen Urtheils über eines der Vereinsmitglieder Dr. G. wegen gefehlwidrigen Selbstdispensierens von Arzneimitteln mitgetheilt. Nachdem in erster Instanz eine Verurtheilung ausgesprochen, hatte die zweite Instanz ein freisprechendes Urtheil gefällt, indem sie sich auf das Gutachten der Facultät der Universität Erlangen stützte. Derselben waren die betreffenden Medicamente — homöopathische Streukügelchen — zur chemischen Untersuchung vorgelegt worden, und das Gutachten lautete dahin, „daß besagte Streukügelchen absolut keine medicamentösen Stoffe enthalten, sondern nur Zuderbäderwaren seien“, welche von dem Beklagten dem Publikum als Heilmittel angeboten werden. Da der Begriff eines Medicamentes durch dieses Gutachten in Wegfall kam, so erfolgte das freisprechende Urtheil.

— Neuestes Druckverfahren. Unter dem Titel „Fac-simile-Druckverfahren“ wird von der Firma S. Straker & Sohn, London, respective dem Generalvertreter August Rahaus in Wien, I., Bellariastraße Nr. 10, ein Vervielfältigungs-Verfahren in den Handel gebracht. Dasselbe wird durch eine patentirte Tinte, mittelst welcher auf beliebiges Papier geschrieben wird, einfach und verlässlich gemacht, indem von dem beschriebenen Blatt auf ein hiezu speziell erzeugtes Papier (nicht präpariert) ein oder mehrere negative Abdrücke erzeugt werden, von welchen dann eine beliebige Anzahl Copien im Verhältniß zur Zahl der Negative hergestellt werden kann. Zur bequemen Manipulation ist jeder Garnitur eine mit allen Vortheilen ausgestattete Druckmappe sammt Zinkplatte sowie ein eigens construirter Pinsel beigegeben, welche beide das englische Fabrikat in ihrer Solidität kennzeichnen und das Verfahren ungemein erleichtern. Das Verfahren wurde bereits in Amerika und England bei den Eisenbahnen, dem Handelsamte, den Steuerämtern, der General-Post-Direction sowie in verschiedenen andern Regierungsämtern mit bestem Erfolge eingeführt.

— Ein Frauentongreß soll am 25. d. in Paris unter Bethheiligung von Senatoren, Abgeordneten, Gemeinderäthen, einigen Mitgliedern der fremden Parlamente und vielen französischen und ausländischen Damen stattfinden. Dieser Kongreß wird in folgende fünf Abtheilungen zerfallen: 1.) Historische Abtheilung: Sociale Stellung des Weibes in verschiedenen Epochen der Geschichte. 2.) Pädagogische Abtheilung: Erziehung, Unterricht, Gesundheitspflege. 3.) Wirtschaftliche Abtheilung: Arbeit, Löhne, Professionen. 4.) Abtheilung für Moral: Allgemeine und individuelle Moral, Prostitutions-

fragen. 5.) Abtheilung für Geseßgebung: Ehe, eheliche Gewalt, Scheidung, Auffuchung der Vaterschaft u. s. w. Dieser Kongreß, welchen Herr Léon Richer, der Herausgeber des „Avenir des Femmes“, organisiert, soll, um jeden etwaigen Anstoß zu vermeiden, nicht öffentlich sein.

Lokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

Aus der Gemeinderathssitzung.

Laiabach, 19. Juli.

Anwesend: Bürgermeister MR. Lafschan, 20 Gemeinderäthe und der Magistratskanzleileiter als Schriftführer.

Der vorsitzende Bürgermeister bestimmt die GMR. Lafschan und Deschmann zur Verificierung des heutigen Sitzungsprotokolls.

Der Vorsitzende theilt mit, daß der krainische Landesausschuß dem hiesigen Magistrat den bekannten Aufruf, betreffend die Spende von Unterstützungsbeiträgen für die Familien von zur Militär-Dienstleistung einberufenen Soldaten, mit dem Ersuchen zustellen ließ, die einlangenden Unterstützungsgeelder an den Landesausschuß abzuführen und die um Unterstützungen überreichten Gesuche nach vorausgegangener sorgfältiger Prüfung der Familienverhältnisse dem Landesausschuße vorzulegen. Die Frage: inwieferne und in welchem Ausmaße die Stadtgemeinde Laiabach an diesen Spenden sich theilnehmen solle, hat der Vorsitzende der Finanzsection zur vorläufigen Berathung und Antragstellung zugewiesen.

Es wird zur Erledigung der Tagesordnung geschritten.

I. Gegenstände der Rechtssection: (Referent: GMR. Dr. R. v. Kaltenegger.)

1.

Der Gemeinderath beschließt: Das Gesuch der Pfarrkirchen-Vorsteherin zu St. Johann B. in der Tirnau um die patronatsherrliche Zustimmung behufs Verwendung eines dem Stammvermögen der genannten Kirche angefallenen Legates zum Zwecke der Anschaffung von Kirchenparamenten bezüglich eines Theilbetrages von 324 fl. ist zu bewilligen, und die angeschafften Paramente sind in das Kircheninventar aufzunehmen.

2.

Der Gemeinderath genehmigt die Annahme der vom mittlerweile verstorbenen Herrn Pfarrer Anton Cerne zugunsten der hiesigen Stadtkirche testamentarisch verfügten Schenkung seines im Werthe von 3000 fl. stehenden Hauses in der Krafauvorstadt, und beauftragt den Magistrat, das genannte Haus in das Eigenthum der Stadtgemeinde zu übernehmen und die grundbücherliche Einverleibung des Eigenthumsrechtes zugunsten der Stadtgemeinde einzuleiten.

GM. Dreo bemerkt: bei der testamentarisch angeordneten unentgeltlichen Ueberlassung ebenerdiger Wohnungen in diesem Hause an Stadtkirche sei auf die Verwandte des Geschenkgebers, auf die Witwe Schwendtner, Rücksicht zu nehmen.

3.

Der Recurs eines Hausbesizers in der Maria-Theresienstraße gegen ein magistratliches Erkenntnis, womit diesem Hausbesitzer die Herstellung von Dachrinneneinleitungen in den Straßenkanal auf Grund der Bestimmungen der Bauordnung aufgetragen wurde, wird abgewiesen und das betreffende magistratliche Erkenntnis bestätigt.

II. Gegenstände der Finanzsection. (Referent GMR. Dr. R. v. Schöppel.)

1.

Der Bericht über die am 4. d. M. unvermuthet vorgenommene Scontrierung der unter städtischer Verwaltung stehenden Gemeinde-, Steuer-, Stiftungsfonds-, Schulfonds- und Concurrenzklassen, und die

Relation, daß Kassen und Rechnungen in Ordnung befunden wurden, wird zur Nachricht genommen, und hinsichtlich der vonseite des hiesigen Domcapitels kundgegebenen Weigerung betreffs Auszahlung von Interessen von Armen-Stiftungskapitalen zuhanden der Stadtkasse wird der Magistrat angewiesen, diese Angelegenheit zu ordnen.

2.

Das Gesuch des Asylvereins an der Wiener Universität wird im Hinblick auf die räumlichen Mittel der Commune abgewiesen.

III. Berichte der Schulsection. (Referent: GMR. Pirker.)

1.

Der Gemeinderath genehmigt nachträglich die für Supplirung einer an der hierstädtischen Mädchenvolksschule erkrankten Lehrkraft systemmäßig bezahlte Substitutionsgebühr per 30 fl.

2.

Der Gemeinderath beschließt: es ist der Lehrerin Fräulein Maria Fröhlich für die unentgeltliche, erfolgreiche und durch drei Semester geleistete Unterrichtsertheilung in weiblichen Handarbeiten an der städtischen Exercenten-Volksschule auf dem Karolinengrunde der Dank der Stadtgemeinde schriftlich auszudrücken.

IV. Gegenstand der Magistratssection. (Referent: GMR. Lafschan.)

Der Hausbesitzer Cesnobar an der Triesterstraße bittet um käufliche Ueberlassung eines städtischen Grundtheiles per 68 Quadratklaster von der Grundparzelle 42, nächst der Triesterstraße gelegen. Die Section beantragt: die Erledigung dieses Gesuches sei bis zu jenem Zeitpunkte, wo über die im Zuge stehende, dort platzgreifende Straßenregulierung entschieden sein wird, zu vertagen.

GM. Regali beantragt den sofortigen Verkauf des erbetenen Grundtheiles um den Preis von 50 fl. GM. Dr. v. Schrey: Wenn der Antragsteller diese Parzelle wirklich benötigt, so wäre dieser Gegenstand in weitere Ueberlegung zu ziehen. Die Sache liege heute noch nicht klar vor, und beantragt Redner: dieser Act sei der Baucommission zur genauen Erhebung und Antragstellung zugewiesen. GM. Potočnik bemerkt: nach seiner Ansicht sei der erbetene Grundtheil ohnedies Eigenthum des Antragstellers. GM. Dr. Pfefferer stellt zum Antrage Schrey den Zusatzantrag: dieser Act sei in der Erwägung, als die Biffer des Kaufschillings im Offerte des Gesuchstellers nicht vorliegt, an die Bau- und Finanzsection zu weisen. Referent GM. Lafschan bekämpft den Antrag Regali's mit der Bemerkung: die Stadtgemeinde Laiabach werde die abzutrennende Grundparzelle seinerzeit selbst gut brauchen. Nach Schluß der Debatte wird der Antrag Schrey und der Zusatzantrag Pfefferer angenommen.

V.

Die Berathung über den selbständigen Antrag des GM. Dr. Mohrhitz, betreffend die neuerliche Abstimmung über die Unterrichtssprache in den höheren Klassen der hierstädtischen Volksschulen, wird in der Erwägung, als der Antragsteller heute der Sitzung nicht anwohnt, von der Tagesordnung abgesetzt.

Nachdem die Tagesordnung der öffentlichen Sitzung erschöpft war, schreitet der Vorsitzende zur Beantwortung der vom GM. Goršić eingebrachten Interpellation über die von Jahr zu Jahr steigenden Militäreinquartierungskosten. Der Vorsitzende theilt mit: die Steigerung der Einquartierungs-Auslagen gründet sich auf die erhöhten Zahlungsleistungen an die Eigenthümer des Coliseums und der Buderraffinerie-Lokalitäten, auf die gesteigerten Offiziers-Quartierzinse, auf die in den lektabgewichenen Jahren eingetretenen Standeserhöhungen der k. k. Truppen und auf die massenhaften Einberufungen

der Reserve und Landwehr zu den Waffenübungen. Die Steigerung dieser Auslagen erhellt, wenn in Betracht gezogen wird, daß dieselben im Jahre 1875 738 fl., im Jahre 1876 1388 fl. und im Jahre 1877 2500 fl. betragen haben.

GM. Regali läßt nun in gewohnter Weise (obgleich er der deutschen Sprache sehr gut mächtig ist, jedoch die Majestät des nationalen Idioms nicht beleidigen will) in slovenischer Sprache einige Interpellations-Raketen steigen. Die erste erhebt einen Vorwurf gegen den Vorsitzenden, dahin lautend, daß der Bürgermeister das heimathliche Regiment Nr. 17 bei seiner Ankunft in Laiabach nicht begrüßt hätte. Der Vorsitzende weist diesen Vorwurf unter Constatirung der geschehenen Begrüßung zurück. Die zweite betrifft den Ankauf eines Grundstückes beim Urbas'schen Hause und die dritte die Benützung einer Parzelle auf dem Schloßberge. Eine vierte Interpellation stellt GM. Goršić wegen Sistirung der Herstellung von Dachrinnen in der Krafau und Tirnau. Der Vorsitzende wird diese letzten drei Interpellationen in der nächsten Gemeinderathssitzung beantworten.

Original-Korrespondenz.

Gottschec, 17. Juli. In einem in Laiabach in slovenischer Sprache erscheinenden Winkeltlätzchen, das mir selbst bis heute noch nie zu Gesicht gekommen, ja dessen Name und Existenz mir sogar ganz unbekannt war, erschien in der jüngsten Zeit ein Artikel, dessen Inhalt ein Gespräch zwischen Köchinnen über verschiedene Gottscheer Angelegenheiten enthielt. Angenommen auch, daß einiges in denselben öffentliche Rüge verdiente, so wäre dem unbekannten Einsender, wenn er wirklich ein aufrichtiger Freund der Schulen und einer echten Bildung und Kultur ist und nicht nur eine gleichnerische Mäße vorhält, um aus sicherem Verstecke alle Keime einer Besserung der krainischen Zustände und eines wahren Fortschrittes zu ersticken, andere Mittel zu Gebote gestanden, als Standalmacherei in einem Winkeltlätzchen. Es ist anzunehmen, daß der edle Philanthrop wissen wird, an welche vorgesetzte Behörde man sich zu wenden hätte, um begründeten Uebelständen abzuhelfen.

Von mehreren Seiten wurde mir bemerkt, daß einige Stellen aus diesem klassischen Nachwort beinahe vermuthen ließen, daß der beneidenswerthe Verfasser, der seine Kulturneier schon einmal in die „Politik“ gelegt haben soll, in der glücklichen Lage einer behaglichen, sorglosen privilegierten Stellung wäre. Darauf deute auch die mit Vorliebe hinter Köchinnen sich versteckende Anonymität und der den Köchinnen ziemlich getreu abgehörte naive Ton; darauf deute auch die jammervolle Klage, daß man in Schule und Politik nichts mehr zu sagen habe; vielleicht ein Nothschrei nach verlorenen egyptischen Fleischtöpfen!

Dieser Ansicht muß ich jedoch ernstlich entgegen treten. Ein einigermaßen von christlicher Liebe und gediegener Bildung erfüllter Charakter wäre einer solchen Handlung unfähig. Alles deutet darauf hin, sowohl der triviale Ton als der mit Vorliebe gehegte Umgang mit den unteren Regionen, daß der edle Einsender einer der unteren Klassen der menschlichen Rangordnung nahestehe, etwa der Klasse der sogenannten gebildeten Fuhrleute oder Hausknechte. Darum haben sich auch die braven Gottscheer kein graues Haar wachsen zu lassen. Von solcher Seite angegriffen zu werden, bringt nur Ehre, und ihre Schulen, für die sie so große Opfer gebracht, werden trotz solcher Beschnürungen immer besser gedeihen und blühen.

— (Ernennung.) Herr Josef Swoboda, Finanzconcipist in Marburg, wurde zum Finanzkommissär in Krain ernannt.

— (Schulischlußfest.) Die Böglinge der Mahr'schen Handelsschranke und eine ansehnliche Zahl von Freunden dieses heimathlichen Institutes

versammelten sich gestern nachmittags im Kosler-
schen Brauhausgarten zur Feier des Schulschlusses
und Abschiedsfestes. Die städtische Musikkapelle unter-
hielt die Gesellschaft bis heute morgens 1 Uhr.
Froh Sinn und Gemüthlichkeit standen auf der
Tagesordnung.

— (Für die Damenwelt.) Das hiesige
Modeschäft Fischer am Prescherplatz entsandte
seinen Korrespondenten und Buchhalter Herrn Hugo
Fischer auf den Pariser Ausstellungspalast zu dem
Zwecke, um in Damenmoden-Angelegenheiten Studien
und auf Toilettsachen, namentlich Schmuckfedern für
Hüte, Bestellungen zu machen.

— (Ein Nichtamt) wird am 1. August l. J.
in Voitsch seine Thätigkeit beginnen. Dasselbe ist
zur Mithung von Längen- und Hohlmaßen, Handels-
gewichten, Wagen, Messrahmen und Fässern er-
mächtigt.

— (Lehrerstellen) sind im Schulbezirke
Voitsch zu besetzen, u. z.: an den Volksschulen in
Altenmarkt 2, Sairach 2, Birkitz 2, Voitsch 1 und
in Schwarzenberg 1. Die Besuche sind binnen sechs
Wochen beim Bezirksschulrathe in Voitsch einzubringen.

— (Zur Occupationsarmee) ist gestern
der vollständige Sanitätsstrain, bestehend aus Militär-
Ärzten, Apothekern, Sanitätsstruppen, Spitals-
geräthen und allen Erfordernissen des Feldsanitäts-
dienstes, von Laibach abgegangen.

— (Von der Occupationsarmee.) Der
„Kroat. Post“ wird aus Sissef berichtet, daß auf
der Strecke bis Kutina und darüber hinaus zahl-
lose Kranke auf der Straße liegend gefunden wer-
den. Man hat die Mannschaften in der enormen
Höhe mit Saft und Pack, mit Mantel, Tornister
u. s. w. marschieren lassen, während es doch leicht
gewesen wäre, das Gepäck auf Wagen oder per
Schiff zu transportieren. Die meisten der Kranken
sollen dem Regimente Baron Kuhn angehören. —
Wie „Obzor“ aus verlässlicher Quelle erfährt, sind
bei 90 Offiziere und Unteroffiziere des Reserve-
regiments Weber, als dasselbe zu den Fahnen ein-
berufen wurde, desertiert. Die Deserteure sind
durchwegs istranische Italiener.

— (Eine Beschwerde) kommt uns aus
der Weissenfelder Gegend zu, nachstehenden Inhaltes:
Fabriks- und Bergwerksbesitzer steht das Recht zu,
ihre Arbeiter mit verschiedenen Lebensmitteln zu
versorgen. Diese ausnahmsweise Ausübung von
Schank-, Krämerei-, Greißlerei- und Gemischtwaren-
Handlungsbefugnissen wurde den Fabriks- und Berg-
werksinspektoren deshalb eingeräumt, um ihren Ar-
beitern die verschiedenen Lebensmittel (Fleisch,
Mehl, Victualien, Zucker, Kaffee, Reis, Petroleum
u. s. w.) billiger als im Wege der bestehenden,
zur Uebergebühr belasteten und besteuerten öffentlichen
Gewerksunternehmungen zugänglich zu machen. Die-
ser Zweck, der ohne Zweifel den Stempel der Hu-
manität trägt, wird jedoch in unserer Gegend nicht
erreicht. Die Arbeiter werden bemüßigt, alle zum
Lebensunterhalte erforderlichen Artikel von der Fabrik
oder Gewerkschaft zu den höchsten Preisen, der
von den Löhnungen heringebracht, d. h. abgezogen
wird, abzunehmen. Durch diesen Consumtionszwang
erfahren die Arbeiter nicht nur keine Erleichterung,
sondern fühlbaren Druck, und die im Fabriks- oder
Gewerksorte bestehenden, mit Erwerb- und Ein-
kommensteuer ausgiebig belegten öffentlichen Gewerbe
— Fleischhauerei, Greißlerei, Krämerei, Gemischt-
warenhandlung — gehen zu Grunde und müssen
den Betrieb ihres Gewerbes gegenüber dem bei
Fabriken und Gewerkschaften unbesteuert betrie-
benen Handel einstellen. Die Gewerbstörung im
hiesigen Bezirke nimmt bereits solche Dimensionen
an, daß sogar Holzhändler ihre Arbeiter bemüßigen,
anstatt Lohn hochtagierte Lebensmittel in Empfang
zu nehmen. Vielleicht gibt diese Beschwerde Anlaß
zur Abstellung der in unserer Gegend auf der Tages-
ordnung stehenden Gewerbstörungen, die den Ruin
des Kleingewerbes herbeiführen müßten.

— (Aus der Musikwelt.) Der auch in
hiesigen Musikkreisen bestbekannte Violinvirtuose
Herr Krejma wird in Krapina-Töplitz, Rohitsch,
Neuhäus, Rabegund und am 27. d. in Tüffer kon-
zertieren.

— (Die Kinderpest) ist auf der unter-
halb Wischniza (Serbien) bei Pancova gelegenen
Donau-Insel Caklanac ausgebrochen. Es wurde die
Grenzsperrre verfügt.

— (Aus den heimathlichen Wäldern.)
Im Hotel Wallner in Veldes befinden sich derzeit
Kurgäste und Sommerfrischler aus Lemberg, Lübeck,
Prestburg, Wien, Graz, Görz, Berlin, Linz, Rohitsch,
Laibach, Odessa, Pest und London. Der heimathliche
Reichsrathsabgeordnete Herr Dr. Adolf Schaffer be-
findet sich unter der Zahl der dortigen Kurgäste.

— (Aus den Nachbarprovinzen.)
Die Oberrealschule in Marburg zählte im abgelau-
fenen Schuljahre 14 Lehrkräfte und 129 Schüler,
darunter 3 aus Krain. — Wie die „Kroat. Post“
berichtet, wird in Kroatien Judenhege getrieben.
Das genannte Blatt sagt am Schlusse seines Artikels:
„In einer Zeit, wo der österreichische Gesandte am
Berliner Kongresse den Schutz der Juden in Ru-
mänien, Serbien, Montenegro und der Türkei mit
erkämpfte, werden wol auch die Juden Kroatens,
die das Glück genießen, des habsburgischen Thrones
Unterthanen zu sein, ungestört ihre Existenz fristen
dürfen.“ — Auch in Kroatien wurden mehrere Ge-
meinden vom Hagelschlag getroffen.

— (Von der Süd- und Rudolf-
bahn.) Die Verwaltungen beider Bahnen haben
bezüglich des Verkehrs zwischen Böhmen und Triest
ein Cartell vereinbart. Die Südbahn hat sich bereit
erklärt, einen Theil dieser Transporte der Rudolf-
bahn in Laibach zu überlassen. Die Rudolfbahn
dagegen wird der Südbahn einen Theil ihres Ver-
kehrs überlassen, der aus Böhmen über Wien nach
Laibach und Triest geht. In Wien selbst werden
sich die Franz-Josephsbahn, die Nordwestbahn und
die Staatsbahn nach einem bestimmten Prozentver-
hältnisse in die Weiterbeförderung der Transporte
theilen. Dadurch wird einem schädlichen Concur-
renzkampfe ein Ende gemacht, der die Rudolfbahn
und somit auch den Staatsfahrschlag schädigte.

Witterung.

Laibach, 20. Juli.

Fast wolkenlos, Hitze im Zunehmen, schwacher SW.
Wärme: morgens 7 Uhr + 19.8°, nachmittags 2 Uhr
+ 29.2° C. (1877 + 22.8°; 1876 + 21.7° C.) Barometer
im Fallen, 734.79 mm. Das gestrige Tagesmittel der Wärme
+ 22.3°, um 2.9° über dem Normale.

Angekommene Fremde

am 19. Juli.

Hotel Stadt Wien. Reiz, Kaufm., und Teuffl, Wien. —
Tribuzzi, Wippach.

Hotel Elephant. Weind Amalia, Marburg. — Valencit,
Realitätenbesitzer, Dornegg. — Ballused, Prag. — Hel-
muth, Cilli. — Jerjau, Gymnasialpräfekt am l. t. t. t.
Reserjau; Wospiet, Reiz, und Gains, Wien. — Dr.
Morpurgo f. Frau, Triest.

Hotel Europa. Zadnit, Strasshausinspektor, f. Familie,
Vigaur. — Baron v. Pilat, Generalkonsul, Venedig.

Baierischer Hof. Gatti, Rfm., Castelmuro.

Stadt Laibach. Seifer, Kfng.

Verstorbene.

Den 19. Juli. Maria Terdina, Schuhmachers-
tochter, 22 Mon., Karlsbaderstraße Nr. 10, Graßten. —
Maria Naglas, Zandlersgattin, 33 J., Jakobsplatz Nr. 27,
Blutkurz. — Margaretha Pirz, Arbeiterstochter, 2 J.,
Vorort Gradenkydorf Nr. 7, Tuberkulose.

Den 20. Juli. Agnes Brodnit, Dienstmanns-
gattin, 78 J., Florianigasse Nr. 13, Lungentuberkulose.

Telegraphischer Kursbericht

am 20. Juli.

Papier-Rente 64.75. — Silber-Rente 66.60. — Gold-
Rente 75.—. — 1860er Staats-Anlehen 114.—. — Bank-
actien 830. — Creditactien 260.80. — London 115.55. —
Silber 101.—. — R. f. Münzbulaten 5.49. — 20-Francs-
Stücke 9.27. — 100 Reichsmark 57.15.

Wiener Börse vom 19. Juli.

Allgemeine Staats- schuld.	Geld	Ware	Geld	Ware
Varierrente	64.75	64.85	Nordwestbahn	122.— 122.50
Silberrente	66.75	66.85	Rudolfsbahn	126.25 126.75
Goldrente	75.10	75.20	Staatsbahn	261.80 262.—
Staatsloose, 1859	332.—	334.—	Südbahn	80.40 80.60
„ 1854	184.—	184.20	Ang. Nordostbahn	129.75 124.—
„ 1860	114.10	114.20		
„ 1860 (Steil)	123.75	124.—		
„ 1864	142.25	142.75		
Grundentlastungs- obligationen.				
Galizien	84.50	85.—	Obertreibernbank in Gold	106.80 106.—
Siebenbürgen	76.50	77.50	in österr. Währ.	92.50 92.75
Emeier Banat	78.25	79.—	Nationalbank	99.90 100.10
Ungarn	79.50	80.—	Ungar. Obertreibern- bank	96.50 97.—
Andere öffentliche Anlehen.				
Donau-Regul.-Lose	104.50	104.75	Prioritäts-Oblig.	
Ang. Prämienanlehen	88.—	88.25	Elisabethbahn, 1. Em.	92.— 92.50
Wiener Anlehen	92.80	93.—	Herb.-Nordb. i. Silber	104.75 105.—
			Frank-Josephsbahn	88.75 89.—
			Galiz. S.-Luzemb. 1. E.	101.— 101.50
			Öst. Nordwest-Bahn	88.60 88.90
			Siebenbürger Bahn	69.50 69.75
			Staatsbahn, 1. Em.	156.50 157.—
			Südbahn a 3 Pers.	112.30 112.60
			„ 5 „	95.— 95.25
Actien v. Banken.				
Kreditanstalt f. d. B. u. W.	259.50	260.—	Privatloose.	
Compt.-Ces., n. d.	—	—	Kreditloose	162.25 162.50
Nationalbank	833.—	835.—	Rudolfstiftung	14.50 15.—
Actien v. Transport- Unternehmungen.				
Alfölb-Bahn	129.—	129.25	Devisen.	
Donau-Dampfschiff	491.—	494.—	London	115.60 115.70
Elisabeth-Westbahn	172.50	173.—		
Herzianab.-Nordb.	2000	2005		
Frank-Josephsbahn	140.50	141.—	Geldsorten.	
Galiz. Karl-Ludwig-Bahn	247.—	247.50	Dukaten	5.49 5.51
Lemberg-Gernowit	137.50	138.—	20 Francs	9.28 9.29
Nord.-Ostbahn	563.—	564.—	100 d. Reichsmark	57.20 57.25
			Silber	101.05 101.15

Wien, „Hotel Höller“

Schöne und bequeme Lage, zunächst der k. k. Hofburg
und der Ringstraße. Billige Zimmerpreise laut fixem Tarif
von 80 kr. bis fl. 3.50. Freundschaftlich situierte Restaurations-
Localitäten mit Gartenansicht. Pferdebahnhofsverehr direkt
vom Hotel ab nach allen Richtungen der Stadt und Vor-
städte. (167) 12—

Schnelle und sichere Hilfe! Für Magenleidende!

Dr. Rosa's Lebensbalsam,

das beste und wirksamste Mittel zur
Erhaltung der Gesundheit,

Reinigung und Reinhaltung der Säfte und des
Blutes und Beförderung einer guten Verdauung.
Derselbe ist für alle Verdauungsbeschwerden, na-
mentlich Appetitlosigkeit, saures Aufstossen, Blä-
hungen, Erbrechen, Magenkrampf, Verschleimung,
Hämorrhoiden, Ueberladung des Magens mit
Speisen etc., ein sicheres und bewährtes Hausmittel,
welches sich in kürzester Zeit wegen seiner aus-
gezeichneten Wirksamkeit eine allgemeine Verbreitung
verschafft hat. (148) 24—8

Echt à 50 kr. und 1 fl.

stets vorräthig in den Depots:

Laibach: G. Piccoli, Apotheker; J. Svoboda, Apotheker; Erasmus Birsich, Apo-
theker; Rudolfsverth: Dom. Rizzoli, Apo-
theker; Gottschee: Andreas Braune.

Sämmtliche Apotheken und größeren Material-
handlungen in Oesterreich-Ungarn haben Depots
dieses Lebensbalsams.

Haupt-Depot:

B. Fragner,

Apotheker „zum schwarzen Adler“, Ed. der Sporners-
gasse Nr. 205—III.

Herrn B. Fragner, Apotheker, Prag! Nach-
dem ich die mir gesandten 5 Flaschen Dr. Rosa's
Lebensbalsam, dessen überraschende Wirkung ich
nicht genug bewundern kann, bereits eingenommen
habe, erlaube ich deshalb, mir wieder sechs Flaschen
mit erster Postsendung gegen Nachnahme zu über-
senden. Zeichne mit besonderer Hochachtung
Ehnenbrunn, 2. Febr. 1871. E. F. Schubert.

